

Reichsinstitut
für ältere deutsche Geschichtskunde

(Monumenta Germaniae Historica)

Berlin NW 7, den 28. 12. 38
Charlottenstraße 41
Tel. 164591, App. 283
6. Januar 1939

Nr. —

Durchschrift.

An

den Herrn Reichsminister f. Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung,

Berlin

Hierbei überreiche ich den gedruckten Bericht über die Tätigkeit des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde. Ich benutze diesen Anlaß, dem Herrn Minister über die tatsächliche Lage des Reichsinstituts, die sehr viel unerfreulicher und ernster ist als dieser gedruckte Bericht erkennen läßt, in ungeschminkter Form vorzustellen. Es handelt sich um drei Fragen. Alle drei habe ich bereits vor über einem Jahr bei meinem Amtsantritt zur Sprache gebracht. Sie sind jetzt zu Schicksalsfragen für das Reichsinstitut geworden, deren baldige Beantwortung und Lösung unaufschiebbar ist.

1) Daß die Dotierung des RJ. für seine wissenschaftlichen Aufgaben unzureichend ist, habe ich bereits in meiner Anmeldung zum Reichshaushalt 1939 hervorgehoben. Die Notwendigkeit, weit mehr für die Bücherei zu tun, sei hier nur erwähnt. Um so nachdrücklicher muß der geradezu unglaubliche Stand der Entlohnung der wissenschaftlichen Mitarbeiter unterstrichen werden. Das RJ. hatte früher außer remunerierten Mitarbeitern zwei Regierungsratstellen. Diese sind vor längeren Jahren kurzsichtigerweise in Stipendien zerschlagen worden. Seitdem verfügt das RJ. überhaupt nur noch über solche Stipendien, während das mir nebenamtlich unterstehende Deutsche Historische Institut in Rom dank der Fürsorge der Preußischen Kultus- und Finanzverwaltung außer der Stelle des Direktors einen wissenschaftlichen Beamten (Sekretar) mit Studienratsbezügen, drei Angestellte (Assistenten) und außerdem noch zwei bis drei Stipendiaten besitzt. Das RJ., die Hauptstelle, ist also unendlich viel schlechter gestellt als seine Außen- und Nebenstelle. . . ! Diese Tatsache steht in einem sonderbaren Kontrast zu dem großartigen Namen, den das RJ. führen darf, daß man sich schämen muß, sie Außenstehenden und zumal Ausländern zu verraten. Sie hat bei der derzeitigen Lage des geistigen Arbeitsmarktes aber auch fatale Folgen. Es ist heute schwerer, tüchtige Hilfskräfte zu gewinnen, noch viel schwerer, sie längere Zeit zu halten, so lange